

Mein WLIC in Mailand

Da freust du dich auf den WLIC in Mailand (endlich 'mal um die Ecke) und musst am Ende feststellen: Der Transfer von Haustür zu Hoteltür (und nachher auch wieder zurück) dauert geschlagene acht Stunden.

Darüber hinaus: Der Shuttle-Transfer vom Flughafen in die Innenstadt ist alles andere als komfortabel ... Man wird irgendwo am Messezentrum 'rausgelassen und darf sich dann auf den Weg zum Hotel machen. 10 Minuten Weg waren angekündigt ... 30 waren es tatsächlich – und die dann an den Folgetagen mindestens zweimal täglich. An ÖPNV in Richtung Hotel: nicht wirklich zu denken. Fazit:

Noch nirgends auf der Welt habe ich ein verkehrstechnisch so schlecht angebundenes Messezentrum gesehen.

A propos Messezentrum: Ich habe auch nie eine so schlechte „Location“ für einen WLIC erlebt. Alles, aber auch wirklich alles, fand in gruftartigen Räumlichkeiten statt.

Und, wo es gerade ums Jammern und Meckern geht: Ein Kongress in Mailand im August gehört nicht zu den Highlights, wenn man zumindest ein bisschen städtisches Leben erfahren will: Tutto Milano era chiuso (oder zumindest so ähnlich). Sprich: fast keine geöffneten Geschäfte (abgesehen von denen in der Nähe des Doms), fast keine geöffneten Lokale (abgesehen von den völlig überkauften und nicht besonders guten) in der Nähe des Doms ... und fast keine Einheimischen.

Aber natürlich reist man ja nicht nach Mailand zum Kongress, um Mailand zu erleben ... aber wenn man, wie ich, erstmals in Mailand ist, darf es doch zumindest ein bisschen Mailand sein!

Der Kongress selbst, mein vierter nach Seoul, Durban und Quebec, war nach meiner sicherlich sehr subjektiven Einschätzung der bislang schwächste – wobei einer der Indikatoren dafür immer wieder die Qualität der Eröffnungsveranstaltung ist. Nach den sehr guten in Seoul und besonders Durban folgte die sehr lange und nur begrenzt unterhaltsame (weitgehend auf Französisch präsentierte) in Quebec, die ich noch standhaft zumindest weitgehend abgesehen habe. Aber diejenige in Mailand war hinsichtlich der Referate an Öde und Inhaltsleere nur noch schwer zu überbieten. Wie gut, dass ich mir den Festvortrag geschenkt habe ... Die Wertungen von Fachkolleginnen und -kollegen ließen diesbezüglich an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Aber es gibt ja glücklicherweise noch ein Leben außerhalb der repräsentativen Veranstaltungen. Es gibt, und das stand auf dem Kongress in Mailand eindeutig im Vordergrund, die Arbeit des Standing Committee, das allein dreimal in weitgehend vollständiger Besetzung tagte (einmal davon - ein herzliches Dankeschön an das Goethe-Institut in Mailand! - in den wunderschönen historischen GI-Räumlichkeiten); ein Standing Committee, das sich zu großen Teilen personell erneuert hat und nun erst neu zusammenfinden musste und wollte. Angetrieben von einem ehrgeizigen Chair (Mijin Kim, Library and Archives Canada), ging es in diesen drei Sitzungen um all das, was eine Section ausmachen kann:

um den bislang größten Erfolg der Section, den Weg des IFLA-Dokuments „The Multicultural Library Manifesto“ zum UNESCO-Dokument, der zum Zeitpunkt des

Kongresses noch nicht abgeschlossen, ja nicht einmal sicher war und vom Standing Committee aktiv begleitet werden musste;
um die anstehende öffentliche Veranstaltung der Section, die sich dann, einmal mehr, als sehr gut besucht erwies und zumindest einen ganz herausragenden Beitrag aufwies;
um die Vorbereitung der anstehenden Post Conference auf Sizilien;
um die Vorbereitung des anstehenden Midyear Meeting in Moskau (Februar 2010);
um die Vorbereitung der öffentlichen Veranstaltungen auf dem anstehenden Kongress in Göteborg (für die der hier Zeichnende die Verantwortung übernimmt);
um die von der Section betreute SIG „Indigeneous Libraries“;
um die Übersetzungen der vorliegenden Dokumente zunächst in die IFLA-Sprachen, darüber hinaus aber auch in so viele weitere wie überhaupt möglich -
und um zahlreiches andere mehr.

Das Standing Committee mit seinen nunmehr 21 Mitgliedern plus dem Convenor für die SIG hat sich über die drei Sitzungen hinweg (plus einige gemeinsame „Joint Dinners“) aus einer heterogenen Ansammlung von Individuen zu einer arbeitsfähigen Gruppe zusammengefunden, in der jede/r bereitwillig anstehende Aufgaben zu übernehmen bereit war und ist.

Bei der nun erreichten Größe ist die Personalentwicklung, für die der hier Unterzeichnende die strategische Planung übernommen hat, nicht mehr leicht: 2011 werden wohl nur wenige Mitglieder ihre Mitgliedschaft endgültig beenden müssen – von daher gibt es auch kaum Möglichkeiten, neue Mitglieder aus im SC fehlenden Kulturräumen zu gewinnen – so fehlen derzeit, geostrategisch gedacht, Mitglieder aus Asien (abgesehen von einer Japanerin), aus Afrika (bislang keines) oder aus Lateinamerika (bislang keines) – bei einer großen Zahl von Mitgliedern aus Nordamerika (insgesamt 4 US-Amerikaner/innen; 4 Kanadier/innen) und aus Skandinavien (ebenfalls 4). Immerhin: ein zweites deutschsprachiges Mitglied, und zwar aus der deutschsprachigen Schweiz, vertraut aus mehrjähriger Zusammenarbeit in der bundesweiten Kommission „Interkulturelle Bibliotheksarbeit“, konnte zur Mitarbeit gewonnen und dann auch gewählt werden.

Die Arbeit in kleinen Ad hoc-Gruppen gewinnt im Lauf der Zeit immer mehr an Bedeutung im Vergleich zum Besuch der Vorträge – diese Ad hoc-Gruppen vermitteln Eindrücke davon, wie vergleichbare Fragestellungen in anderen Ländern angegangen werden, wie man gemeinsam Problemstellungen erörtert u.a.m. Ein wunderbares Ergebnis einer derartigen Ad hoc-Gruppe wird eine gemeinsame deutsch-britische Tagung zu interkulturellen Themen in Stratford-on-Avon im Mai des Jahres 2010 sein.

Es darf nicht verkannt werden, dass die soziokulturellen Aspekte bei jedem Kongress eine besondere Rolle spielen – hier geht es um die Empfänge (seien es die großen auf der Ebene des Gesamtkongresses oder aber die immer herausragenden [auch und gerade in Mailand] vom Goethe-Institut für die deutschen Teilnehmer/innen organisierten) und die „Joint Dinners“, eine der Spezialitäten des SC „Library Services to Multicultural Populations“, inzwischen längst nicht mehr allein von SC-Mitgliedern, sondern vielfach von Kongress-Teilnehmern aus der ganzen Welt als Möglichkeit der Kontaktaufnahme und Kontaktpflege genutzt. Da sind 20 Teilnehmer und mehr keine Seltenheit – und vielfach bieten sich hier für die mit den Gepflogenheiten des Gastgeberlandes weniger Vertrauten einfach nutzbare

Möglichkeiten, im gemeinsamen Gelächter Speise- und Getränkekarten zu interpretieren. So macht das für Interkultur zuständige IFLA-SC seinem Namen und seiner Funktion alle Ehre.

Im kommenden Jahr steht Australien nun leider nicht auf dem Programm – verständlich, wenn man die finanziellen Implikationen in Rechnung stellt, bedauerlich aber, wenn man berücksichtigt, wie wenige Chancen es in einem beruflichen Leben gibt, den fünften Kontinent kennenzulernen ... Ob die Entscheidung Kuala Lumpur dann nicht vielleicht doch die sicherere Variante gewesen wäre? Zu wünschen ist den Kolleg/inn/en aus Malaysia der WLIC in naher Zukunft – vielleicht haben sie für die Wahl für 2013 ja den notwendigen Bonus.

Im nächsten Jahr nun also Göteborg! Hut ab vor den dortigen Kolleg/inn/en, die in gerade einmal einem Jahr einen Riesenkongress auf die Beine zu stellen haben – und natürlich „lycka till!“. Natürlich werde ich versuchen, dabei zu sein. Irgendwann stellt man fest, dass man IFLA-infiziert ist – und dann fährt man, auch wenn man es eigentlich gar nicht einrichten kann, trotzdem hin.

Das deutsche IFLA-Nationalkomitee hat meine Kongressteilnahme in Mailand wie in den Vorjahren unterstützt. Dies ist eine notwendige und hinreichende Bedingung für die aktive IFLA-Mitarbeit.

Speziell die (wenigen) deutschen Kongressteilnehmer aus Öffentlichen Bibliotheken werden in Zeiten zusammenbrechender kommunaler Haushalte auf die Förderung angewiesen sein, wenn sie nicht alles aus eigener Tasche bezahlen wollen/sollen. Sollte dies eintreffen, reicht eine starke IFLA-Infektion nicht aus und ist angesichts fehlender Mittel schnell geheilt.

Dr. Volker Pirsich
Hamm, 20091119